

Redaktion und Expedition: Reifgasse Nr. 14.
 Inserate. Eine drei spaltige Garmondzeile 12 S. Inseraten-Aufträge müssen im voraus bezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnementspreis mit beiden Beilagen ganzl. loco: K 8.80 mit Zustellung 9.60 per Post K 10, halbjährlich und vierteljährlich entfallende Betrag ohne „Ökonom“ K 5.00, K 4.00, K 2.00 weniger, 1 Nr. 20 h

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reifgasse Nr. 14, ausgegeben.

53. Nummer.

Bistritz, den 27. Dezember 1908.

XXXVII. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Die „Bistriker Wochenchrift“ tritt mit dem 1. Januar 1909 in ihren achtunddreißigsten Jahrgang. Wie bisher wird sie auch im herannahenden neuen Jahr ihre Aufgabe darin suchen, nicht bloß bei Besprechung örtlicher Fragen und Angelegenheiten das Interesse der Bürger und ganzen Bevölkerung zu vertreten und zu fördern, sondern sie wird vornehmlich ihren Leserkreis auch mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen und den Mitteln des praktischen Betriebes des Obstbaues, der sich bei uns zu einer ansehnlichen Einnahmequelle für Stadt- und Landbewohner herausgebildet hat, bekannt machen. Dabei wird unser Blatt stets auch Berichte über die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Bezirksverwaltung, über die Sitzungen des Komitats-Verwaltungsausschusses, der Stadtkommunität, sowie über alle wichtigen Begebenheiten und Ereignisse der Stadt und ihrer Umgebung bringen.

Bei dieser Einladung zur Bestellung und zum Bezuge unseres Blattes können wir es nicht unterlassen, auf die wertvollen Beilagen desselben ganz besonders aufmerksam zu machen. Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bietet jedermann sowohl in seinem Lesestoff, wie auch in den Illustrationen eine recht angenehme Unterhaltung. Und der „Ökonom“ sollte geradezu in keiner Bauernfamilie fehlen. Trotz der sehr erhöhten Druckkosten und trotz der sehr wertvollen Beilagen kostet die „Bistriker Wochenchrift“ mit Bezug durch die Post

| | |
|---|--------|
| Ganzjährig | K 10.— |
| Halbjährig | 5.— |
| Vierteljährig | 2.50 |
| Bei Zustellung ins Haus ganzjährig | 9.60 |
| Halbjährig | 4.80 |
| Vierteljährig | 2.40 |
| Ohne Zustellung mit „Ökonom“ ganzjährig | 8.80 |
| Ohne „Ökonom“ | 8.— |

Neuintretende Abonnenten erhalten, soweit der Vorrat reicht, das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ aus dem Jahr 1908 gratis.

Wir eruchen die Abonnenten und Freunde unseres Blattes, in ihren Bekanntenkreisen für die Verbreitung unseres Blattes beim herannahenden Jahreswechsel tätig zu sein.

Bistritz, am 20. Dezember 1908.

Die Administration.

Rückblick auf das abgelaufene Jahr 1908.

Es dürfte kaum ein Geschäftsmann oder Landwirt in unserer Stadt und ihrer Umgebung zu finden sein, den der Ertrag des Jahres 1908 zufrieden gestellt hat. Mühe und Arbeit gab es viel, aber Nutzen äußerst wenig oder gar keinen. Zunächst war der Witterungsgang schuld daran, daß Winter- und Sommergetreide in ihrer Entwicklung und ihrem Wachstum gehindert, ja in manchen Teilen des Landes ganz verkümmert waren. In unserem Komitate war dies nur in den der siebenbürgischen Heide näher gelegenen Ortlichkeiten zum Teil der Fall. Aber auf der Weizengasse gab es weit ausgedehnte Strecken, wo der Winterweizen, dann Hafer und Gerste nur ganz schwächliche, kaum fußhohe Halme zeigte und der Kukuruz sich bis in den späten Sommer in seinem Wachstum nicht von der Stelle rührte. Die eingetretene, lang anhaltende Dürre hemmte aber auch das Wachstum der Gräser und Futterpflanzen so sehr, daß nicht bloß die Aussichten auf die Heuernte sich sehr bedenklich gestalteten, sondern daß das draußen in den Feldern weidende Vieh eine Zeitlang schwarzen Hunger litt.

Die außergewöhnliche Wärme des Frühling und Sommeres übte aber auch in anderen Richtungen einen sehr nachteiligen Einfluß. Zunächst waren es die Blüten der Obstbäume, die wegen der anhaltenden Dürre nur sehr spärlichen, an den meisten Bäumen aber keinen Fruchtansatz machten und — wie man zu sagen pflegt — „taub“, d. h. unbefruchtet von den Bäumen fielen. Mit Ausnahme der Gemeinde Windau haben alle anderen Gemeinden nicht bloß des landwirtschaftlichen Bezirkes, sondern des ganzen Bistritz-Mascher Komitates eine vollständige Missernte in Kernobst gehabt. — Sogar die armen Honigbienen hatten durch die Frühjahrsdürre einen ganz erheblichen Schaden, weil die Entwicklung der Blüten in einer außergewöhnlich kurzen Zeit aufeinander folgte, so daß die armen Tierchen trotz ihres bewundernswürdigen Fleißes nicht imstande waren, die Blüten der Obstgattungen und anderer honiggebenden Bäume gehörig auszunutzen. So kamen auf die Blüten der Weidenbäume in rascher Aufeinanderfolge die Blüten der Kirschen, der Äpfel, Birnen und Zwetschgen. Diese waren kaum acht Tage von den Bienen besogen worden, so traten die Blüten der Roskastanien und mit diesen fast zugleich auch die Blüten der Magnobäume hervor und die armen Bienen wußten bei der Ueberfülle der honiggebenden Blüten nicht, wohin sie sich in der kurzen

Zeit wenden sollten. Kaum zehn bis zwölf Tage später blühte auch der sehr viel Honig erzeugende Lindenbaum, so daß nach den hier in Bistritz angestellten Beobachtungen gegen Ende des Monats Juni alle reichlich honiggebenden Blüten vorüber waren, während dies bei normaler Witterung um einen ganzen Monat später der Fall ist. Da unsere Gegend sehr arm an solchen Pflanzen ist, die den Bienen zur Spätracht dienen, so können die Bienen nur in der Zeit vom Frühjahr bis Mitte oder Ende Juli reichlich Honig sammeln. Was sie vom Juli bis September heimbringen, reicht kaum für ihren Haushalt aus. So ist es denn gekommen, daß das heurige Jahr aus den im Vorangehenden angedeuteten Gründen auch für den Zucker sehr knapp und notdürftig ausgefallen ist.

Zu der Ungunst der Witterungsverhältnisse gesellte sich der Mangel an Handarbeitern und teilweise auch an Dienstboten. Was man im heurigen Jahre an Dienstboten- und Tagelöhnerlohn gezahlt hat, das ist geradezu unerhört gewesen. Ein Weiden, das kaum den Staub von den Möbeln abzuwischen versteht, verlangte 60, 70 bis 80 Gulden Jahreslohn oder 5, 6, 7 Gulden Monatslohn. Und den Tagelöhnern am Marktplatz durfte man selbst bei ganz leichten Feldarbeiten unter zwei Kronen sich nicht nähern. Und das war, wie sie sagten, ja nur ein mäßiger Preis bei den teuren Brot- und Speckpreisen! Bis jetzt hätten sie einen Gulden zwanzig, ja bis achtzig Kreuzer bekommen. Wenn man letzteres allerdings bei der schweren Arbeit des Mähens auch zutrifft, so sind die Tagelöhne von 80, 90 Kreuzer bis zu einem Gulden hinauf für Kukuruzhacker (Schorer) und Heumacher denn doch die allerhöchsten und für den Landwirten allerungünstigsten Arbeitslöhne, weil sie den Feldbau und den Betrieb der Landwirtschaft so übermäßig verteuern, daß dem vielgeplagten Grundbesitzer und Ökonomen für seinen Haushalt fast nichts übrig bleibt.

Daß die Dienstboten- und Tagelöhnerlöhne bei uns so übermäßig hoch gestiegen sind, haben wir der Auswanderung unserer Feldarbeiter zuschreiben. Was Amerika bietet, das wollen unsere Dienstboten und Handarbeiter auch hier erzielen, und das kann unser landesübliche Landwirtschaftsbetrieb durchaus nicht vertragen.

Der infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse eingetretene Futtermangel hat die Viehpreise so sehr sinken lassen, daß das Hornvieh um die Hälfte billiger ist als im Vorjahr. Also auch in dieser Richtung erleidet der Landwirt eine Einbuße.

Und wie sieht es mit dem Ertrag der neuangelegten Weingärten? Dieser war im großen und ganzen qualitativ

FEUILLETON.

An der Jahreswende.

Blauderei von G. Märkel.

(Nachdruck verboten.)

Als ich noch ziemlich klein und sehr unverständlich war, da hatte ich vor dem Schluß der zwölften Stunde in der Sylvesternacht immer ein bißchen Angst, von der ich mir aber nichts merken ließ. Ich dachte, es müßte um diesen Zeitpunkt irgend etwas losgehen, zum Beispiel ein riesiger Kanonenschuß im Himmel oder etwas dergleichen. Aber nichts geschah. Ich im späteren Leben gefunden, daß andere Leute im entsprechenden Alter ähnliche Vorstellungen gehabt haben, weshalb es völlig überflüssig ist, daß ich mich über meine damalige Anschauung von Naturereignissen schäme. Es dauerte ziemlich lange, bis ich einfiel, daß der Krach in der Sylvesternacht nur von den Menschen gemacht wird und daß die Natur nicht das Geringste tut.

Eigentlich bedauere ich das, denn sonst wäre in der unangenehmsten Weise dargetan worden, daß das zwanzigste Jahrhundert am 1. Januar 1901 begann und nicht, wie die meisten, die im Kopfrechnen schwach sind, behaupten, zwölf Monate früher.

Wenn man die Leute ihrem natürlichen Empfinden überlasse, so getraue ich mir hundert gegen eins zu wetten, daß die Mehrheit den feierlichen Wendepunkt in jedem Jahre nicht am 1. Januar, bezw. der vorausgehenden Nacht, sondern an ihrem jeweiligen Geburtstag feiern würden, an dem nicht die Welt, sondern sie selbst wieder mit Gottes Hilfe ein Jahr älter geworden sind. Aber dann hätten selbstverständlich die Neujahrskartenfabrikanten und Punschverkäufer keinen Verdienst und die Briefträger und Kammerfrauen keinen Lohn. Und so feiert, worüber wohl die wenigsten nach-

gedacht haben mögen, ein jedes Männlein und Weiblein, wenn man es recht betrachtet, jedes neue Jahr zweimal. Angesichts der vergnügten Stimmung, in die man durch das Feiern von Festen in der Regel versetzt wird, ist das auch ganz hübsch. Dann hat diese Doppelfeier auch vom moralischen Standpunkt, mit dem zuweilen auch der finanzielle verbunden ist, seine angenehme Seite. Ein großer Teil der Sterblichen benötigt bekanntlich solche Mark- und Grenzsteine des irdischen Lebens dazu, die kommende Strecke des Lebensweges mit guten Vorsätzen zu pflastern. Nimmt man nun auch nur an, daß die besagten Vorsätze eine Existenzdauer von zehn Tagen haben, so entfallen auf das Jahr eben schon zwanzig Tage auf den einwandfreien Lebenslauf und wenn einer achtzig Jahre alt wird, so ergibt das eine ganz ansehnliche Summe.

Die Jahreswende hat ferner für viele das Angenehme, daß gewisse Schulden in diesem Moment verjähren, wenn der Gläubiger so unvorsichtig ist, den Termin verstreichen zu lassen, ohne in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise seine Ansprüche geltend zu machen.

Auf Hausbesitzer übt der 1. Januar insofern eine merkwürdige Wirkung aus, als sie vor diesem Datum in der Regel von außerordentlicher Zuverlässigkeit gegen ihre Mieter sind, damit diese Scham davor empfinden sollten, ihre Wohnung zu kündigen. Bei Dienstboten findet man diese Erscheinung ihren Dienstverhältnissen gegenüber seltener. Ihre außergewöhnliche Lebenswürdigkeit hört meistens schon acht Tage früher, nämlich am Weihnachtsabend auf, es sei denn, daß sie so reich beschenkt worden sind, daß sie selbst über die Verschwendung ihrer Herrschaft ernstlich den Kopf schütteln, was insofern wohl nur in vereinzelten Fällen vorkommen dürfte.

Erleichtert atmen am 1. Januar die Ärzte auf, denn nun dürfen sie ihre Deservenznoten fortschicken, an denen sie während des Dezembers gearbeitet haben. Ob sie am Weihnachtstisch den Zehnten etwas unter den lichtergetrockneten Baum legen oder stellen können, darum kümmert sich leider

die Mittwelt nicht. Zum Teil haben die Ärzte bereits die vierteljährliche Rechnungsstellung eingeführt, was man ihnen um so weniger verdenken kann, als weder sie, noch die Patienten wissen, ob letztere, die sie jahrelang behandeln, das bis zum 1. Januar aushalten und von den trauernden Hinterbliebenen ist, wenn ihnen kein Manton hinterblieben ist, wenig zu erwarten.

Für die Historiker, Literatur- und Kunstgeschichtsschreiber sollte eigentlich der 1. Januar ein besonders wichtiger Tag sein, weil dann wieder etwas abgeschlossen hinter ihnen liegt und sie in ihren Kollektanten einen dicken schwarzen oder roten Strich darunter machen können. Da sie aber, wie die Universitätsdozenten mit ihren Kollegen, mit ihren Arbeiten nie fertig werden, haben sie längst ein sehr sinniges Mittel gefunden, dieser Verpflichtung entgehen zu werden. Sie versichern einfach, daß über die letzten zehn Jahre ein klares Bild noch nicht entworfen werden kann, da die Nähe der Objekte die Objektivität des Urteils noch zu stark beeinträchtigt und es unmöglich macht, die einzelnen Momente in der Flucht der Erscheinungen gebührend zu sondern und auf ihren notorischen Wert zu prüfen. Man sieht, es ist nicht so schwer, daß es sich nicht mit einigen geschickt gerügten Worten im Handumdrehen erledigen läßt.

Bittere Stunden erleben gewisse Angehörige des zarten Geschlechtes am 1. Januar. Den eigentlichen Namen, den man lieblos diesen Damen beilegt, will ich nicht beschreiben. Es sind jene Beklagenswerten, die einen Lenz nach dem andern verstreichen sehen müssen, ohne daß „der Rechte“ sich ihnen näherte und, vor ihnen auf's Knie sitzend, exaltiert mit dem Journalisten Geime rief: „Madam, ich liebe Sie“. Wenn sich ein solches Wesen auch jahrelang mit zäher Ausdauer als neunundzwanzigjährig bezeichnet, — die Betreffende sagt dann eben, sie zählt neunundzwanzig Lenze und die vier oder fünf weiteren zählt sie nicht mit —, der Kalender, der am 1. Januar unerbitlich die Jahreszahl um eins erhöht, straft sie

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.



und quantitativ nur mittelmäßig, findet aber selbst zu niedrigen Preisen keinen Absatz, da Banater und Weine anderer siebenbürgischer und ungarländischer Gegenden zu spottbilligen Preisen eingeführt werden.

In einer Beziehung sind für den Landbauer heuer bei uns doch günstige Verhältnisse eingetreten: die Fruchtpreise stehen nämlich seit der Ernte ununterbrochen hoch und günstig.

Ein nicht ganz unerheblicher Schaden erwächst unseren Obstzüchtern dadurch, daß die Äpfel heuer kein entsprechendes Geschäft haben. Da das heurige Jahr an allen Orten des In- und Auslandes Obst genug gedeihen ließ, sind unsere Obstzüchter nur spärlich erschienen und kaufen nur zu 8 bis 10 Kronen die ausgewählt schönsten und besten Äpfel.

Der Gewerbsmann und Städter ist im Jahre 1908 verhältnismäßig viel schlechter durchgekommen als der Landbauer. Während der Landmann in der Regel seine Nahrungsmittel bis aufs Fleisch so ziemlich alle selbst erzeugt und sich billig beschafft, muß der Bewohner der Stadt oder Bürger alles für bares Geld kaufen und dazu noch oft zu ungewöhnlich hohen Preisen.

„Hat der Bauer Geld, So hat's die ganze Welt. Gerät's aber in andere Hände, So nimmt die Not kein Ende!“

Außer den hohen Brot- und Fleischpreisen lastete aber auf dem Gewerbsmann und Städter auch eine erdrückende Gemeindefinanzlage von siebzig Prozent der Staatssteuer.

Lügen und hat die Arme noch dazu das Malheur, gelegentlich als Zeugin vor dem Tribunal erscheinen zu müssen, um mit ihrem Eid zu bekräftigen, daß die Nachbarin Müller das Mopserl der Nachbarin Meier ein Satansvieh genannt hat.

Nebrigens — man munkelt davon, daß es auch Zugehörige des vorgeblich stärkeren Geschlechts gibt, die bezüglich ihres Geburtsjahres etwas kräftig neben der Wahrheit vorbei hauen.

Im späteren Leben des Menschen kommt dann eine Zeit, in der er häufig ins entgegengesetzte Lager verfällt: er addiert einige Jahre hinzu, um der jüngeren Generation gegenüber mit seiner eisernen Natur, der unverwundlichen Lebenskraft, der berühmten geschonten Jugend und dergleichen zu renommieren.

Soviel für heute über die Jahreswende und das, was drum und dran hängt. Nächstes Jahr mehr davon. Ich hatte mir neulich aus alten Schmökern eine sehr interessante Zusammenstellung über die verschiedenen Arten ausgearbeitet, wie die Alten, die Phönizier, Babylonier, Römer und Griechen ihren Wunschkreis bereiteten.

auskommen und man brauchte nicht die Steuerträger so hochgradig auszupumpen.

Wenn man nun das, was wir in diesem Aufsatze ausgeführt haben, aufmerksam durchliest, so wird man zu dem Schluß kommen, das Jahr 1908 sei für alle Berufsstände ein mehr oder minder ungünstiges gewesen.

Das Konzert für unsere Soldaten in Mostar.

Die Wohltätigkeits-Abendunterhaltung für die in Bosnien, der Herzegovina und Dalmatien kantonierenden Truppen des gemeinsamen k. u. k. Heeres fiel glänzend aus und es wurde bei dem überaus zahlreichen Besuche ein sehr günstiger Erfolg erzielt.

Von den 14 Programmnummern verdienen eigentlich alle aufgeführten die vollste Anerkennung. Herr Siegfried Heller erntete reichen Beifall im Vortrage „Tringis Monolog“ aus Körners Trauerspiel.

„Landsknechtsleben“, Tonbilder für Männerchor und Orchester von E. Strich trug der Männerchor unseres Gesangsfränzchens in glänzender Weise vor.

„Landsknechtsleben“, Tonbilder für Männerchor und Orchester von E. Strich trug der Männerchor unseres Gesangsfränzchens in glänzender Weise vor.

Und zum Schluß überraschte Herr Madchenschullehrer Josef Eisenburger die riesig große Zuschauermenge mit der Kinderaufführung von „Knecht Ruprecht's Werkstatt“, worin diese glänzend gelungene Vorstellung einen passenden Abschluß fand.

Miszellen.

- Es würde alles besser gehen, wenn man mehr ginge. Karl Julius Weber. — Wäre ich doch mein Enkel gewesen! Napoleon I. — Auch du, Brutus? Julius Cäsar. — Spiegelberg, ich kenne dich! Schiller. — Der kluge Mann baut vor. Schiller. — Wer ist der glücklichste Mensch? Der auf dem Wege ist, ein reicher Mann zu werden. Goethe. — Jeder gute Poet muß einmal Verse gemacht haben. Goethe.

— Dr. Syrl: Sagen Sie Herr Kandidat, wozu dient die Milz? Mediziner: Ich wußte es einmal ganz gut, allein es ist mir wieder entfallen.

— Dr. Syrl: Unglückseliger, o wie schade! Sie waren der Einzige in der ganzen medizinischen Welt, der es gemerkt hat, besämen Sie sich doch! Aus einem Rigororum.

— Prüfungsfrage: Was für ein Kaiser war Trajan? Antwort: Er war ja! er war ja.

— Es ist eine üble Gewohnheit, wenn der Mann die Abende nicht im Schoße seiner Familie, sondern regelmäßig in einem Gasthause mit anderen zubringt.

— Niemand ist so stark, daß nicht noch ein Stärkerer über ihm wäre. Alter Spruch.

— Verachte das Alter nicht, denn du gedenkst auch alt zu werden. Heinrich Büchse.

— Wohl dem, der in der Arbeit sich nach Mühe und in der Mühe nach der Arbeit sehnt. Felix Zahn.

— Die Waffen nieder! Baronin v. Suttner. — Wenn wir von Heimatsliebe reden, so ist es nicht die Scholle, auf der wir geboren und erzogen sind, sondern es sind die lieben Menschen, unter denen wir aufgewachsen sind u. s. w.

— Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

— Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; Erst in der fremden Welt steht du allein, Ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerbricht.

Schiller.

Kinderchen sagen? Nichts mehr und nichts anderes als das, was wir über die Aufführung turnerischer Tänze und Spiele Herrn Eisenburger schon bisher wiederholt gesagt haben, nämlich: Herr Eisenburger ist nicht bloß wegen seiner erfindungsreichen Begabung auf dem Gebiete der turnerischen Kinderspiele und Tänze, sondern auch wegen der besonderen Geschicklichkeit, dieselben mit den kleinen Kindern kunstgerecht einzubüben, bewunderungswürdig.

Tagesnachrichten.

Pfarrerwahl. Zum Weilauer ev. Pfarrer wurde der ehemalige Weiskircher Pfarrer und gegenwärtige Meisprediger der evang. Landeskirche A. B., Herr Friedrich Klein gewählt.

Trauung. Morgen, den 28. Dezember d. J., werden um 10 Uhr vormittag in der hiesigen ev. Stadtpfarrkirche getraut: Herr Franz Skoda, k. u. k. Oberleutnant des 23. Infanterieregiments, mit Fräulein Lola Krmer, Tochter des k. u. k. Oberleutnants des 63. Infanterieregiments, Herrn Rudolf Krmer.

Die Weihnachtsbescherung des ev. Frauenvereines fand Mittwoch, den 23. Dezember, 3 Uhr nachmittags in der ev. Kirche statt.

Heber das Stiftungsfest der Jugendloge des I. O. G. T., welches am vorigen Sonntag stattfand, bringen wir einen ausführlichen Bericht in der nächsten Nummer.

Todesfall. Am frühen Morgen des 24. Dezember starb ganz plötzlich und unverhofft Frau Rotgerberwitwe Regina Trendl, geb. M. Schobel, im Alter von 62 Jahren.

Herzjewahl. In der am 21. Dez. stattgefundenen, sehr zahlreich besuchten Direktionsitzung der Bistriker Bezirks-Arbeiterversicherungskassa wurde pro 1909 Komitatus-Oberphysikus Dr. Friedrich Aufhäuser zum Chefarzt, ferner Dr. Gottfried Haupt und Dr. Gyula Szaffay zu ordnierenden Kassenärzten einstimmig gewählt.

Den Apotheken-Nachtdienst versieht im Monate Januar 1909 die „Apothek zur Minerva“ des Albert Zins.

Kundmachung. Am 17. d. M. wurden zwei Handläger gefunden, die der Eigentümer hieramts übernehmen kann. — Am 8. d. M. wurde eine weiße Serviette gefunden, welche der Eigentümer hieramts übernehmen kann.

„Wittstock und Graef in Amerika.“ Unter dieser Spitzmarke bringt das „S. D. Tageblatt“ aus einem Privatbriefe des Pfarrers Wittstock nachstehendes:

„Seit meinem Briefe aus Erie ist es mir vergönnt gewesen, noch eine Reihe tiefer Einblicke in das amerikanische Leben, insonderheit der sächsischen Amerikaner zu tun. Unsere zweite Station war Homestead, die Nachbarstadt Pittsburgs, wo die großen, aber auch gefährlichen Eisen- und Stahlwerke Carnegies vielen Sachsen Brot gewähren. Es ist eine harte Arbeit, die hier geleistet wird. Auch Homestead nahm uns freundlich auf; ein Gottesdienst vereinigte die Landsleute, die auch sonst ihre Zugehörigkeit zur evang. Kirche bewiesen. Hier machten wir auch die Präsidentenwahl mit, deren Ausfall die wirtschaftliche Lage sichtlich gebessert hat. Auch Martins-Ferry hat eine große sächsische Kolonie, darunter viel Großbauer. So haben wir Ort um Ort besucht, wo Landsleute in größerer oder geringerer Zahl wohnen: Ambridge, Monaca, Bieder, Youngstown, Sharon, Salem, Rieses, Elmwood-City, New-Castle. Fast überall habe ich Gottesdienst gehalten, oft zwei- bis dreimal wöchentlich; überall haben wir uns auch in ernstlichen Ansprachen in den Siebenbürger Hallen versammelt.

Die Arbeitsplätze und -Bedingungen, unter denen die Landsleute stehen, haben wir zu erforschen gesucht, überall viel Heimweh gesehen und viel durch unser Erscheinen dazu gebracht. Manchen ist Herz und Seele warm geworden und das ist doch auch ein Erfolg. Der Heimat und unserer Kirche denken fast alle in Treue und Dankbarkeit, ebenso ihres Oberhauptes.

Wir haben nun die größere und schwerere Hälfte unserer Reise hinter uns. Ueber Alliance, Canton, Akron, Cleveland, Chicago, St. Louis, Philadelphia, Baltimore, Washington nehmen wir den Weg wieder nach Newyork. — Ich bin der Vorlesung recht dankbar, daß ich ein solches Stück Leben sehen durfte, oft ist es groß und ergreifend, oft aber auch abgrundtief gewesen. Die Ueberzeugung wird von Tag zu Tag immer fester in mir, daß wir etwas getan haben, was nicht mehr aufschiebbar war, ich möchte sagen, keine Stunde länger. Die großen Dimensionen und das Aussehen, das unsere Reise erzeugt, haben wir weder vorausgesehen noch gewollt. Ich denke einen schönen sächsischen Weihnachtsabend in Cleveland zu veranstalten.“

Von Wölfen zerrissen. Dem „N. West. Jour.“ wird aus Elisabethstadt der folgende, fast unglückliche Vorfall gemeldet: „Der Nagysküllöder (?) evang. Geistliche Friedrich Heckert wurde vorgestern nachts auf dem Wege nach Segesvar von Wölfen überfallen. Der Geistliche feuerte mehrere Schüsse gegen die Bestien ab, von welchen mehrere verendet, während die anderen die Flucht ergriffen. Der Geistliche beging nun die Unvorsichtigkeit, vom Wagen herabzusteigen, um einen der toten Wölfe als Jagdbeute heimzutragen. Während er mit dem Ausladen des Tieres beschäftigt war, sah sich Heckert plötzlich von einem ganzen Rudel Wölfen umgeben. Die Bestien überfielen die Pferde des Wagens, die in der Todesangst in wildem Galopp davonjagten. In der Nähe einer Schenke kippte der Wagen um und begrub den Reiter unter sich. Dieser erzählte dem Wirt den Ueberfall, worauf sich mehrere Bauern auf den Weg machten, um den unglücklichen Priester zu retten. Sie kamen jedoch zu spät, denn sie fanden

nichts mehr vor als die Ueberreste der Kleider, sein Augenglas und einen Stiefel, aus dem sogar das Bein herausgetreten war."

Interessante Rechtsfälle. 1. Die königl. Kurie hat anlässlich eines Präzedenzfalles jene Entscheidung getroffen, daß die Frau als Firmantabarin den Namen ihres Gatten zu führen hat. Die Firmantabarin mit dem Mädchennamen ist nicht gestattet. — 2. Der Chef eines Institutes oder Unternehmens ist zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er das Dienstzeugnis eines Angestellten unrichtig ausstellt und derselbe infolgedessen keinen entsprechenden Posten erhalten kann.

Ueber die Bekämpfung der Blutlaus, dem gefährlichen Feind der Apfelbäume, schreibt Johannes Böttner im praktischen Ratgeber: Im Winter muß der Hauptkampf geführt werden, denn es sind immer nur einzelne Tiere, die den Winter überleben. Mit jeder einzelnen dieser Stammütter, die wir im Winter vernichten, verhüten wir das Auftreten einer ausgedehnten Ansiedelung im kommenden Sommer. — Es werden also alle Blutlausnester sorgfältig aufgesucht und abgepinzelt mit einer Mischung von Holztee und Petroleum, die so dünnflüssig gemacht wird, daß sie sich leicht streichen läßt und in alle Ritzen dringt. An einem Baum, der in schlechten Verhältnissen lebt oder im vorigen Jahre stark verläuft war, so daß er franke Säfte hat, werden sich im nächsten Sommer die Blutläuse immer wieder einfänden. Da gilt es aufpassen, die Apfelbäume vom zeitigen Frühjahr ab mindestens in jeder Woche einmal genau durchsehen und jede, auch die kleinste Blutlausstelle sofort abpinzeln. Wo das geschieht, das heißt überall, wo die scharfe Bewachung sämtlicher Bäume durchgeführt werden kann, besonders in jungen Anlagen, entstehen außer der fortwährenden Aufsicht nicht zu viel Arbeit und Kosten. Gartenbesitzer sollten sich die ausführliche Böttner'sche Abhandlung über Blutlaus senden lassen. Die Zufassung erfolgt kostenfrei vom Geschäftssamt des praktischen Ratgebers im Tobit- und Gartenbau in Frankfurt a. D.

Kleine Weisheiten. Sechshundertzig Prozent der auf der Erde gefundenen Kohle wird nördlich vom Äquator gefördert. — Von 1000 Zeitungen der Welt werden 68 in englischer Sprache gedruckt. — Der Vatikan hat über 1000 Zimmer und bedeckt eine Fläche von 13 A. — Vom 21. Mai bis 22. Juli wird es im nördlichen Norwegen überhaupt nicht dunkel. — Der erste Omnibus Englands fuhr am 6. September 1828 von Reddington nach der Bank von England. — Die Königin von Siam hat die kostbarste Staatsrobe der Welt. — Schon vor dreitausend Jahren kannte man den Gebrauch der Seife. — Ueber 6000000 Frauen Frankreichs haben ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, ungefähr die Hälfte davon sind verheiratet. — Rumänien hat die meisten Analphabeten Europas. Nach der letzten Feststellung konnten im Lande zwei Drittel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. — Das Telephon ist die moderne Erfindung, die in China am schnellsten Eingang findet, in Peking gibt es schon jetzt 1700 Teilnehmer im Fernsprechnetz. — Ueber 500000000 Menschen leben auf der Erde in Häusern, 700 Millionen leben in Hütten und anderen Schutzstellen, 250 Millionen haben keinen festen Wohnsitz.

Die Frau im Osten. Zu gleicher Zeit, wenn auch noch nicht mit dem gleichen Erfolg wie in Europa, sucht auch im fernen Osten von Asien die Frau ihre Menschenrechte zu erkämpfen. In Tokio, der Hauptstadt Japans, allein soll es zehntausend Mädchen geben, die aus der Provinz nach der Hauptstadt gekommen sind, um daselbst ihre Studien zu vervollständigen. Die Mädchen wohnen in billigen Pensionshäusern und träumen von Unabhängigkeit und vollständiger Gleichstellung mit dem starken Geschlechte. Der Andrang zu den Schulen ist so groß, daß sich jüngst in einer Lehranstalt um siebzig freie Lehrplätze neunhundert Mädchen bewarben. In dem japanischen Familienleben hat der Bildungsbunger der Mädchen eine vollständige Revolution gegen Jahrhunderte alte Ueberlieferungen hervorgerufen. Früher widmeten sich die Japanerinnen nur dem Familienleben; heute will jedes Mädchen selbst sein Brot verdienen, um frei und unabhängig zu sein. In Bezug auf Ehe und Liebe sind die Mädchen von grenzenloser Schwärmerei erfüllt. „Die Frauen Japans“, sagte der neue Kultusminister Makino, „sind bereits für die heutigen Verhältnisse des Landes zu gebildet. Ihre Bildung hat zu rasche Fortschritte gemacht. Andererseits haben aber Versuche, die mit der Anstellung von Frauen als Buchhalterinnen und Kontoristinnen gemacht worden sind, so günstige Resultate gezeigt, daß von vielen Firmen und Bureaus in Tokio und anderen großen Städten hauptsächlich Frauen beschäftigt werden. Die Anzahl von Mädchen, die eine richtige Schulbildung erhalten, hat sich in den letzten zehn Jahren um das Sechsfache vergrößert.

Doch auch aus China kommen Nachrichten von der Frauenbewegung. Das publizistische Organ der Peking-Feministen heißt „Nupao“, zu deutsch etwa „Frauenzeitung“ und wird durchgehend von weiblichen Redakteuren unter Leitung der Herausgeberin, einer Schwester des Prinzen Sou, geschrieben. Der „Nupao“ kämpft für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des weiblichen Geschlechts. Er verbreitet sich über Kleiderfragen, über das Thema des guten Tones und der eleganten Lebensart, vor allem aber über die Angelegenheiten der Pariser Mode und die Vorgänge des gesellschaftlichen Lebens. Unterstützung finden die feministischen Bestrebungen in China durch die junge Kaiserin, die Richte der alten Kaiserin, die bekanntlich bis vor kurzem keinen europäischen Einflüssen zugänglich war.

Das Ende eines jugendlichen Erfinders. Beim Experimentieren mit einer von ihm selbst erfundenen Dampfmaschine hat der 17jährige Schlosserlehrling Vogler in Freiburg i. Schl. einen schrecklichen Tod gefunden. Der junge Mann beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit dem Bau einer kleinen Dampfmaschine, durch die er zu Weibmachten den Christbaum in drehende Bewegungen zu setzen hoffte. Als Dampfessel diente eine starke Weißblechbüchse, die er mit Brennspritus in Betrieb setzte; hierdurch entwickelten sich in

der Dose Gase, die beim Experimentieren plötzlich explodierten und das Modell zerissen. Ein Teil der Konstruktion flog dem Erfinder mit solcher Wucht an den Kopf, daß ihm die Schädeldecke zerrümmert wurde; der Tod trat auf der Stelle ein. Sein im Zimmer anwesender 15jähriger Bruder Max wurde durch den Luftdruck auf das Bett geworfen, kam aber zum Glück ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Tod auf einem selbsterrichteten Scheiterhaufen. In Ralksberge-Müldersdorf spielte sich vor kurzer Zeit eine grauenvolle Szene ab. Die 38 Jahre alte Gattin des wohlhabenden Mühlenbesizers Lange trug aus allen Zimmern Kleidungsstücke, namentlich die Ausstattungsstücke zweier kurz vor der Hochzeit stehender Töchter ins Schlafzimmer herbei, zerschritt die Toiletten, errichtete dann daraus einen Scheiterhaufen und zündete ihn an. Im Nu züngelten die Flammen empor und ergriffen gierig die Kleider der Frau. Dichter Qualm drang aus den Zimmern durch das ganze Haus und alarmierte die Bewohner, die in das Schlafzimmer stürzten und dort die Frau auf dem brennenden Scheiterhaufen fanden. Es gelang, die unglückliche aus den Flammen herauszuholen. Frau Lange, deren Körper über und über mit Brandwunden bedeckt war, lebte unter unsäglichen Schmerzen, bis sie nach kurzer Zeit der Tod erlöste. Sie muß die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben. Sie war Mutter von fünf Kindern, von denen, wie erwähnt, zwei Töchter zum Traualtar demnach treten sollten.

Zwanzig Millionen in zwei Jahren verbubelt. Vor zwei Jahren erbe in Petersburg ein junger Mann von seinem Vater ein Vermögen von zwanzig Millionen Mark und hat daselbe in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum mit einer Schar von Freunden so gründlich durchgebracht, daß er sich jetzt gezwungen sah, um nicht zu verhungern, seinen Lebensunterhalt als Straßenfeger für 15 Mark Wochenlohn zu suchen. Selbstverständlich hat er mit dem großen Vermögen auch seinen großen Freundeskreis im Handumdrehen verloren.

Der verhängnisvolle Leintopf. Es gibt kaum eine historische Gestalt, die sich auf der Bühne leichter darstellen ließe als Napoleon I.: es sind denn auch — in Frankreich besonders — viele Schauspieler gerade als Napoleondarsteller zu großen Ruhme gelangt. Der berühmteste aller Napoleonspieler war ein gewisser Chevalier, der im Jahre 1805 auf der Bühne der Porte Saint Martin in Paris in dem Drama „L'Homme du destin“ die Hauptrolle spielte. Chevalier — so lesen wir jetzt im „Journal des Debats“ — hatte eine überaus große Ähnlichkeit mit dem Kaiser; man kam sich also denken, daß ganz Paris ins Theater eilte, um sich Napoleons leibhaftiges Ebenbild anzusehen. Racine hatte in „Berenice“ Ludwig XIV. auf die Bühne gebracht, aber die Gesichtszüge entsprachen nicht der Wirklichkeit. Hier schritt jedoch der Kaiser, wie er lebte und lebte, über die weltbedeutenden Bretter; alles war echt an Chevaliers Napoleon; das Gesicht mit der Locke an der Stirn, der schräg fallende Blick, die Gesten, die Bewegungen. Kurz: Die Täuschung war vollständig. Alle fragten sich verwundert, wie die sonst so strenge Zensur eine solche Vorführung habe dulden können.

Das Gerücht von dem großen Erfolg der Porte Saint Martin drang zu den Ohren des Kaisers und Napoleon beschloß, seinen Doppelgänger anzusehen. Er nahm eine Droschke und fuhr mit seinem Intimus Duroc ins Theater, wo er sich Logenplätze geben ließ. Um nicht erkannt zu werden, hatten die beiden eine Verkleidung gewählt. Kaum aber war Napoleon in der Loge, als er gotteslästerlich zu fluchen und zu schimpfen anfing. Arbeiter hatten nämlich in der Loge einen Leintopf und einen Topf mit Farbe zurückgelassen und der Kaiser hatte sich die Hosen und die Strümpfe beschmutzt. Ohne sich das Stück anzusehen, verließ der Kaiser wutentbrannt das Theater. An der Tür wurde er trotz seiner Verkleidung erkannt, was seinen Zorn noch steigerte. Am nächsten Morgen wurden die weiteren Aufführungen des „Homme du destin“ kurzerhand unterjagt. Chevalier durfte seinen Napoleon nicht mehr spielen, und das alles, weil der echte Napoleon in einen Leintopf gefallen war.

Die Millionenerbin und der Seeoffizier. Amerikanische Blätter wissen von einem Roman zu erzählen, dessen Heldin eine Millionenerbin aus den Vereinigten Staaten und ein deutscher Seeoffizier sind, und der jetzt seinen harmonischen Abschluß im Standesamte und vor dem Altare gefunden hat. Miß Adelaide Franz, die Tochter des Kaufmanns C. W. Franz, der in St. Louis ein Geschäft betrieb und mit Hinterlassung eines großen Vermögens starb, kam vor fünf Jahren nach Deutschland, um Musik zu studieren. Hier lernte sie den Oberleutnant zur See Zimmermann von der kaiserlichen Marine kennen, dessen Vater sich als Direktor der Gesellschaft „Vulkan“ in Stettin in der Welt der Industrie und Technik eines bekannten und geachteten Namens erfreut. Im Jahre 1906 kehrte Miß Adelaide Franz über den Ozean in ihre Heimat zurück. Doch blieb sie in schriftlicher Verbindung mit dem Offizier, auf den sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Und vor zwei Monaten schickte Oberleutnant Zimmermann an Miß Franz per Kabel ein Telegramm, das, in soldatischer Kürze, nichts weiter enthielt als die Frage: „Wollen Sie mich heiraten?“ — Die Antwort, die umgehend auf dem gleichen Wege zurückkam, lautete noch knapper. Sie bestand in dem einzigen Wort: „Ja“. Und so hat man am letzten Dienstag in Chicago des jungen Paares Hochzeit im Kreise von Freunden und Verwandten gefeiert.

Die Probe aufs Exempel. In einer englischen Stadt hielt jüngst ein Anhänger der „Christlichen Wissenschaft“, ein Amerikaner, einen Vortrag, in dem er die Lehren seiner Sekte mit glühender Begeisterung predigte und von der Heilung alles Leibes, auch des körperlichen, durch den Glauben, durch das Gebet und die Ueberredung sprach. Alle Anhänger dieses Glaubens fühlten sich gegen jede Krankheit und jede Schwäche gefeit. Da steht plötzlich mitten im Publikum eine Dame auf und sagt: „Ich möchte gern wissen, ob es hier im Saal eine

Frau gibt, die Anhängerin der christlichen Wissenschaft ist und an das glaubt, was Sie sagen!“ Alles blickt erstaunt zu ihr hin und würdevoll erhebt sich eine andere Dame und antwortet ihr: „Ich, meine Dame, bin Gläubige der christlichen Wissenschaft und ich habe allen Segen dieses Glaubens an mir selbst erfahren.“ Damit setzte sie sich nieder, sichtlich stolz auf den Erfolg, den sie mit ihren Worten beim Publikum gehabt hat. Aber die Dame, die zuerst gesprochen, steht noch einmal auf und sagt mit liebenswürdigem Lächeln zu ihr: „Das ist mir sehr lieb, verehrte Dame, denn hier, wo ich sitze, herrscht ein schrecklicher Zug, bei dem ich mit den Schnupfen holen werde, und da Sie ja gegen jede Erkältung gefeit sind, so möchte ich Sie bitten, Ihren Platz mit mir zu tauschen.“ Es dauerte lange, ehe das Publikum sich von den Lachkrämpfen, in die es verfiel, einigermaßen erholt hatte...

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistrits: Gebissen: drei Riemer (Roth- oder Schwarz-Arbeiter), drei Schneider; für anwärts: Gebissen: ein Schriftfeger, ein Schneider, ein Geschäftsführer oder Bäcker für eine Buchdruckerei. Lehrlinge: für Bistrits: ein Riemer, vier Spengler, ein Kammacher. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich erteilt. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen. Wir bitten uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines in Bistrits (Gewerbevereinsgebäude). Bistrits, am 21. Dezember 1908.

Hirdetmény.

Nagyfalu község részéről a Bodó felé kibudáki birtokhoz tartozó 72, 73, 280, 281, 282, 283, 898, 897, 896, 900, 901, 902, 360, 359, 1248, 1249, 881, 883 908 és 909 hrszámú ingatlanok, melyek több épületek, első minőségi kertek, szántók és rétekből állanak, utóajánlat kizárásával 1908. december hó 30-án d. e. 9 órakor a nagyfalusi körjegyzői irodában tartandó nyilvános árverésen a legtbet igérőnek készpénz lefizetése mellett örökön elognak adatni. Az árverés szóbeli és írásbeli. A kikiáltási ár 30000 korona. Bánatpénz a kikiáltási árnak 10 százaléka. A részletes árverési feltételek a körjegyzői irodában a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagyfalu, 1908. december 20.

Az előljáráóság.

Felhívás

a Borgói Merített Papirgyár Részvénytársaság t. c. Részvényeseihez.

Az alólírott igazgatóság ezennel felszólítja alapszabályainak 6. illetve 30. §§-ai alapján a borgói merített papirgyár mindazon részvényeseit, akik az általuk jegyzett részvények névértékének 50 százalékát az igazgatóság ebbeli rendelkezése dacára folyó évi november 30-ig be nem fizették, hogy a hátralékos összeget legkésőbb 1909. évi február hó elsejéig a részvénytársaság pénztárába (Budapest, V., Váci-körút 26. szám a.) az alapszabályokban foglalt törvényszerű jogkövetkezmények elkerülése végett fizessék le.

A Borgói Merített Papirgyár Részvénytársaság Igazgatósága.

Meghívó

a Besztercze-Naszód vármegyei községi és körjegyzők egylete 1908. évi december hó 30-án délelőtt 10 órakor a vármegyei székház termében tartandó

rendes közgyűlésére

és ezt megelőzőleg ugyanaznap d. e. 9 órakor tartandó választmányi ülésre.

Tárgysorozat:

- 1. Közgyűlési jegyzőkönyv hitelesítésére két tag kiküldése.
2. Új tagok felvétele.
3. Az 1909. évi költségvetés tárgyalása.
4. A jegyzői nyugdíj-szabályrendelet módosítása tárgyában leadott magas Ministeri rendelet közlése.
5. A jegyzői egylet kiküldöttének beszámoló jelentése az országos jegyzői egylet közgyűlésében tett lépéseiről.
6. Indítványok.

Besztercze-Naszód vármegyei jegyzői egylet nevében.

Jád, 1908. december hó 14-én. Várna Viktor s. k. Frűhm Tamás s. k. egyleti főjegyző. egyleti elnök.

+ Angst und Bange

im Familienleben vorüber!

Universal-Welt-Frauenschutz

(garantiert!)

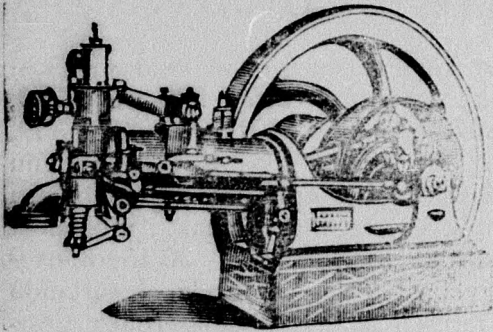
Verlangen Sie gegen Einsendung einer 10 Heller-Briefmarke Prospekt und Preisliste. Diskreter Versand

JOSEF BAUER
KOSMETIK, Hygienisch-Chemische Werke
Generalvertretung und Versandbureau:
Wien, I., Sonnenfelsgasse 21. 171 9-12

Gefertigter gibt hiemit dem werten p. t. Publikum bekannt, daß er über die Weihnachtsfeiertage bis 1. Jänner 1909

Heidendorfer
alten und jungen Steinigerwein
per Liter mit 1 Krone 20 Heller
und **Heidendorfer** jungen Wein
per Liter mit 80 Heller
abgibt.

254 2-2 **Gustav Pipa**, Gastwirt.



Weitläufigste Garantie.
Günstige Zahlungsbedingungen.

A.-G. Dresdner Motorenfabrik
eine der ältesten und größten Motorenfabriken Deutschlands.
Liefert anerkannt vollkommene, dauerhafte, präzise und sicher funktionierende betriebsbillige Benzin-, Kohlen-, Gas-, Acetylen- und Sauggas-Motoren und Lokomobilen.
Generalvertretung und Lager: Gellert Ignác és Tsa., Budapest Terezy-körút 41. Telefon Nr. 12-91. 256 2-12

Wiener
Landwirtschaftliche Zeitung.
Biertelj. K 6, halbj. K 12, ganzj. K 24.
Wöchentlich zwei Nummern. Probeummern gratis u. franko.
Wien I. Schaufelgasse 6.

Bevor Sie
ein anderes Familienblatt abonnieren
verlangen Sie Probeheft von



Spannende Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, Gesundheitspflege, kulturhistorische und biographische Artikel, Photographie, Theater, Literatur etc. Jährlich über 3000 Illustrationen. Mehrfarbige Kunstbeilagen. — Preisrätzel 1000 Kronen.
Abonnement 1/2 Jährig (13 Hefte) K 5.—
Das Abonnement kann mit jedem Heft beginnen.
Jeder Abonnent erhält jährlich
500 Künstlerpostkarten gratis
(Ladenpreis K 60.—) geg. n. eine kleine Man. u. Lit. u. pers. Vergütung von 1 Heller per Karte. Auswahlverz. gratis u. franko.
Probehefte gratis. Administration: Wien, VI. Barnabengasse 7a.

3. 43.908 kj.

Lizitationsfundmachung.

Die Gemeinde Burghalle übergibt in der am 30. Dezember l. J., vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden mündlichen und schriftlichen Lizitation die Bauarbeiten des projektierten, oberbehördlich genehmigten Gemeindegewerksaufbaues.

Ausrufspreis 5067 Kronen 25 Heller.
Badium 5 Prozent, welches vom Uebernehmer auf 10 Prozent zu ergänzen ist.
Bedingungen, Plan und Kostenvoranschlag können bis zu obigem Termin in der Semendorfer Notärkanzlei eingesehen werden.
Burghalle, am 11. Dezember 1908.
254 2-2 **Das Ortsamt.**

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Genannt für

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Gefäßstörungen** angewendet wird.
Warnung. Rinderwürger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Fördt, Apotheker in Budapest.**
Dr. Nichte's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand möglich.

Färberei und chemische Putzanstalt

Hauptgeschäft: Marktplatz 7 Aufnahmestelle: Ungargasse 7.

Erlaube mir einem hochgeehrten p. t. Publikum meine Färberei und chem. Putzanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen

Zum Färben
werden übernommen und laut Muster ausgeführt: Damen-, Herren- und Kinderkleider, Möbelstoffe, Vorhänge etc. etc.

Chemisch gereinigt
werden: Damen-, Herren- und Kinderkleider, Spitzen- und Stoffvorhänge, Käsetücher, Handtücher, Ballschuhe, Angoras, Mehlleder, Rauchwaren etc. etc. zu mäßigen Preisen.
Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll
153 21-52 **Stephan Fekesházy.**

Alle Gattungen
Echt Donau-Edelfische
täglich frisch zu haben bei **Lazar Berler**
246 3-10 **Marktplatz Nr. 12.**

TORLEY CASINO TALISMAN GRAND VIN

In 4 Regierungserlassen:

1. v. d. Herrn Minister für ländl. Domänen u. Forsten Berlin 20.V.06.
2. v. d. Ministerium d. Innern Kopenhagen 20.XII.06.
3. v. d. Grossherzogl. Hessischen Ministerium des Innern. 13.IV.07.
4. v. d. Herrn Minister für ländl. Domänen u. Forsten Berlin 15.X.07.

wird **„RATIN“** als sicheres **Mäuse- und Rattenvertilgungsmittel** bezeichnet. Viele Tausende Gracchten auch von Militär- und Zivilbehörden.

1 Dosis Rattenbazillen samt Gebrauchsanweisung K 3.—
1 Dosis Mäusebazillen samt Gebrauchsanweisung K 1.80

Für größere Terrains übernimmt die Ausbringung dieser schädlichen Tiere mit voller Garantie der ungarische Generalvertreter der „Ratin“ Bakteriologisches Laboratorium Aktiengesellschaft und Alleinverleher des „Ratin“

Haas Béla
Budapest VII., Rottenbiller-utca 26. 6.
88 34-50 Prospekte auf Verlangen gratis.

CARL W. SCHELL

Buch- und Papierhandlung

Bistritz, Marktplatz.

Zu billigsten Preisen:
Kanzlei- und Konzeptpapiere
in verschiedenen Qualitäten und in allen Formaten.

Gut sortiert in
Zeichen-, Karton-, Kopier- und Löschpapieren.

Alle Kanzlei-Erfordernisse.
Lager in geschmackvollen **Briefkassetten.**
Kopier-, Geschäfts- und Haushaltbüchern.

Ansichts-Karten
Gratulations- und Genre-Karten
billig und geschmackvoll.

Tinten
Schreibfedern und Bleistifte
Lampenschirme und Crèpepapier.

13 32-32